


Irgendwie anders

Kleine Ausflüge ins Innere der Musik für kleine und große Kinder

Meinhard Ansohn

Die Unterschiede in Klangfolgen, die wir Musik nennen, sind grenzenlos. Dennoch gibt es in Klang, Rhythmus, Melodie und Harmonie Dinge, die Ähnlichkeiten aufweisen oder Zusammenhänge stiften und uns in verschiedenster Weise etwas als Musik erscheinen lassen, das wir irgendwie anders schon kennen. Musikunterricht kann diese Dinge erlebbar machen.

■ Musik besteht aus Klängen. Meistens sind sie in bestimmter Weise geordnet, gestaltet. Manchmal hören wir uns auch in eine Ordnung oder eine Gestalt hinein. Je mehr Musik wir kennen, desto mehr Möglichkeiten haben wir, etwas als Musik zu empfinden. Egal ob wir die Ordnung der Klänge durchschauen oder nicht, wir können die Klänge einfach als Musik erleben und ihnen sogar Sinn zusprechen.



Welche Klänge können die Kinder an ihrem Platz in der Schule erzeugen? Mit dem Tisch, den Hefen, dem Mäppchen, dem Stuhl? Sie suchen sich drei Klänge aus, die sie gut finden, und spielen einen davon als deutlichen Anfang, einen anderen im Rhythmus von *Hänschen klein* bis „Welt hinein“ und dann den dritten Klang als deutlichen Abschluss .

Mehrere Kinder spielen „ihr Stück“ und wir stellen bald fest, dass wir die Spielregel immer besser wiedererkennen, aber dass das Stück nie so ganz gleich klingt. Etwas ist anders. Die Klänge selber, auch die Lautstärke oder das Tempo. Ist der erste oder der letzte Klang besonders leise oder laut, bewirkt das doch gleich eine große Veränderung. Manchmal fällt uns zu einer „Version“, einer Art



etwas zu spielen, eine Geschichte ein, die wir erlebt haben. Manchmal vergleichen wir auch nur die Stücke der verschiedenen Kinder und würdigen die gefundenen Klänge.

Verwandlung durch andere Instrumente

Musiker finden auch manchmal die Musik von anderen Musikern gut. Aber dann haben sie nicht die gleichen Instrumente. Viele wollen auch gar nicht die gleichen Instrumente benutzen. Und trotzdem finden sie ein Stück gut und wollen es spielen.

Die Kinder hören sich den Anfang des berühmten Rockmusikstückes *Smoke On The Water* an und versuchen, in das ausgedachte Protokoll der Aufnahme die richtigen Musiker einzutragen  1, .

Wir merken, wie durch den Aufbau verschiedener Teile etwas in Gang kommt, sich füllt, vorwärts drängt und dann zum Stück bzw. Song wird.


In der nächsten Aufgabe hören die Kinder den Anfang des gleichen Stückes, jedoch von einer anderen Gruppe gespielt. Sie versuchen, die richtigen Zahlen einzutragen. Manche Teile müssen vielleicht mehrmals angehört werden, um alles zu entdecken  2, .


In dem Beispiel hören wir, wie durch andere Instrumente ein Musikstück, bzw. das bekannte Anfangsriff des Stückes, klanglich völlig verändert wird. Bis auf die Anzahl der jeweiligen Durchgänge bleibt die Struktur völlig gleich. Die Tonart ist identisch, das Tempo des Rock-Originals von 1972 einen Minibeat langsamer als die Latino-Clubversion von 2003.

Unsere Tischmusik – und ähnliche Kompositionen mit Gegenständen oder Instrumenten – macht uns sensibel für den anderen Klang der gleichen Musik. Das Hören von Coverversionen, also nachgespielten Songs in neuem Klanggewand, bringt uns weiter, hier dadurch, dass wir verschiedene Pop-Stilistiken am gleichen Tonmaterial überprüfen können. So in die Musik hineinzuhören, befähigt zum differenzierten Hören bis hin zum Erkennen, ob ein Barockstück mit modernen oder alten Instrumenten gespielt wurde ... Mehr hören, mehr wissen, mehr hören.

Langsam ist anders als schnell

Klatsche dreimal in die Hände und lass einen Schlag Pause. Mach's noch mal und du hast Musik. Die Wiederholung macht aus drei Klatschern Musik. Sitzt ihr im Kreis? Könnt ihr gleichmäßig die drei Klatscher nacheinander spielen? Immer die Pause dabei frei lassen. Klingen alle Klatscher gleich? Gibt es hellere oder dunklere Klänge beim Klatschen?

Nenne die drei langsamen Klatscher „Hey, hey, hey“. Dann klatsche „Hey, hey, cha-cha-cha“. Das sind nun zwei langsame Klatscher und drei schnelle. Genau genommen ist „Cha-cha-cha“ nichts anderes als ein doppelt so schnelles „Hey, hey, hey“  3.

Probiere zwei „Cha-cha-chas“ hintereinander. Sie dauern, wenn du es genau machst, so lange wie ein „Hey, hey, hey“ mit Pause. Aber es klatscht sich anders. Die Hände gehen weniger weit auseinander, weil du schneller sein musst. Vielleicht macht es dir sogar Spaß, verschiedene Klänge mit den Händen zu probieren .


Hörbeispiele 1-5 auf der CD:

- 1 Deep Purple: *Smoke On The Water* (Ausschnitt)
- 2 Señor Coconut: *Smoke On The Water* (Ausschnitt)
- 3 Klatsch-Rhythmen „Ho, hey, chacha...“
- 4 Meinhard Ansohn: *Verschiedenes*
- 5 *Verschiedenes* – Playback

Arbeitsblätter Aufgaben 1-3



Bum Bum Tschak und seine Geschwister

„Bum Bum Tschak“ ist eine Variation von „Hey, hey, hey“. Zweimal auf den Tisch, einmal in die Hand, ein Schlag Pause. Das kennen wir fast alle. Manche von der Rockgruppe Queen (*We will Rock You*), manche aus der Obi-Werbung. Wir können es auch alle spielen . Kannst du auch „Tschak Tschak Bum“ spielen?

Bum Bum Tschak,

Das geht den ganzen Tag.

Tschak Tschak Bum

So drehen wir es um.

Wir sind mitten in den kleinen Ähnlichkeiten, die Musik abwechslungsreich machen. Rhythmen sind manchmal wie Geschwister, sehr ähnlich, aber nicht gleich. Die Arbeit mit einem kleinen Dreitonmotiv verankert in uns das Hörbild, das wir wiedererkennen können, wenn es in komplexer Musik auftaucht. Ob beim ersten Satz von Mozarts 40. Sinfonie mit einem höheren und zwei tieferen Tönen oder bei *La-Le-Lu*, dem Schlaflied mit den drei aufsteigenden Tönen. Ob beim absteigenden Motiv in Janáček's Sinfonietta bzw. der faszinierenden Rockversion von Emerson, Lake & Palmer, das eine genaue Umkehrung der ersten Töne von *Smoke on The Water* ist. Oder in *Jingle Bells* und *Sur le pont d'Avignon* auf einem Ton oder beim *Nick-Nack-Man* auf zwei abwechselnden Tönen. Immer ist etwas Elementares auf irgendwie andere Weise in der Musik enthalten und wartet darauf, entdeckt, erlebt und nachgestaltet zu werden. Einziger Preis dafür: Ohren auf!

Ein Lied verändert sich fast von allein

Viele Kinder nennen auf die Frage: „Kannst du ein Lied?“ *Alle meine Entchen*, auch wenn sie eventuell textunsicher sind. Tatsächlich hat es einiges Sozialprestige, das Lied auf einem Instrument spielen zu können.

Aufgabe: Fange bei c an und finde die Töne heraus. Was passiert, wenn du bei d oder e oder f anfängst? Das Lied wird nicht nur höher: Auch die Tonabstände verändern sich und darum klingen plötzlich manche Töne „irgendwie anders“. Unabhängig davon, ob ich in einer dritten Klasse schon hochtheoretische Fragen wie die Tonabstände der Kirchentöneleutern erörtern wollte: Wir können, wenn wir das Lied wirklich gut kennen, hören, dass etwas anders ist. Einer spielt, alle

schließen die Augen und wir finden hörend heraus, welcher Ton anders ist. Die Frage, warum das so ist, führt vielleicht zu Erkenntnissen. Das Lauschen selber ist bereits ein hoher Wert.

Wenn wir Hörenden „das Andere“ machen

Musik ist Leben. Musik ist immer irgendwie anders – wie das Leben selbst. Nicht einmal der auf Tonträgern konservierte Klang bleibt immer gleich, denn er lebt dadurch, dass wir ihn hören. Und so hören wir sogar ein und denselben Ton anders an fröhlichen oder traurigen, gestressten oder ruhigen Tagen.

Für die Kinder ist der Aspekt, dass sie selbst es sind, die verschieden erleben, um so weniger erfahrbar, je jünger sie sind. Der Unterschied zwischen „Die Musik ist langweilig!“ (kann so nicht die Wahrheit sein) und „Mich langweilt die Musik!“ (kann häufig und aus tausend Gründen vorkommen) wird noch nicht wirklich deutlich.

Von einem kleinen Experiment soll hier aber noch die Rede sein, das in die Richtung solcher Erfahrungen geht.



Musik wurde in den Unterricht mitgebracht, die entweder sehr schnell und „rhythmisch“ oder sehr langsam und eher „fließend“ oder statisch sein sollte. Eine schnelle und eine langsame Musik wurde ausgewählt. Alle legten sich auf den Fußboden und hörten die langsame Musik. Gespräch darüber: schön ruhig, manchmal ein bisschen langweilig, entspannend, zum Einschlafen, sonnig ... Wir hören anschließend die schnelle Musik. Gespräch darüber: zum Aufwachen, man möchte mittanzen, fetzig, mitreißend, ein bisschen hektisch ...

In der nächsten Woche hören wir beide Musiken in umgekehrter Reihenfolge. Jeder durfte sich nach Lust und Laune bewegen, was auch einige Kinder bei beiden Musiken machten. Interessant war, dass beim Gespräch darüber manche die schnelle Musik nicht mehr so mochten, eher langweilig fanden und die langsame als angenehme Abwechslung. Andere bewerteten beide Musiken als besser („... kenne ich jetzt besser“). Angekündigt war das Experiment in der 4. Klasse als Test, ob die Folge langsam-schnell anders wirken würde als schnell-langsam. Die – realistischen – Relativierungen der Kinder waren verblüffend: Es sei doch anders, wenn man ein Stück zum zweiten Mal höre und schon wisse, was

komme. Der heiße und der eher kühlere Tag würden die Empfindung zur Musik verändern! Sitzen oder sich bewegen dürfen wäre etwas völlig Anderes usw.

Wir haben in dieser Klasse das Musikhören bewusster gestalten können. Wenn z. B. ein Musikstück wie Griegs *Morgenstimmung* vorgestellt wird, um zu entscheiden, ob wir den Klangverlauf malen oder das Stück lieber in Bewegung umsetzen wollen, muss ich es in beiden in Frage kommenden Räumen vorspielen, weil die Kinder sagen hier oder da höre es sich einfach irgendwie anders an.

Verschiedenes – ein Liedthema

Das Lied *Verschiedenes* ist ein ziemlich mitreißendes Lied, das einfach gesungen werden möchte. Weil so verschiedene Eigenarten angesprochen werden, kann man sich teilweise selbst darin erkennen  4-5, . Der Refrain-Text ermuntert zu reflektiertem Tun, gesteht aber auch dezidiert jedem zu, einen eigenen Geschmack zu haben, ja, eben anders sein zu dürfen.

Insofern ist das Thema „Irgendwie anders“ eines der Grundthemen der menschlichen Existenz. Wir erkennen etwas wieder bei anderen, und wir stellen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Menschen fest.

Das Lied lässt sich unterrichtlich in verschiedene Richtungen weiter behandeln. Auf der Textebene können wir forschen, welche vier Regeln bei den genannten Personen angewandt wurden: Zweisilbiger Nachname, endend auf „-el“, dem Alphabet folgend und je Strophe ein Mann, eine Frau und ein Kind mit einsilbigem Vornamen. Wie könnten die nächsten Namen heißen? Jede Strophe hat ein Thema: Singen, Fernsehen, Fortbewegung, Tiere, Schule. Welche Themen könnte man weiterdichten?

Die musikalische Ebene bietet auch einige Arbeitsmöglichkeiten: Wo z. B. hören wir ein Dreitonmotiv? Zweimal bei „Oh, oh, oh“ und auch bei „wer was will“. Und der Anfang der Strophe? Spielt mit drei Tönen. Und was hat das erste „Oh, oh, oh“ mit *Smoke On The Water* zu tun? Warum eigentlich kann man mit „hey, hey, hey“ und „cha-cha-cha“ gleichzeitig eine rhythmische Begleitung zum Lied erfinden? Wahrscheinlich, weil alles doch irgendwie zusammenhängt, wenn auch immer irgendwie anders. 